
Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn

22 2017



22 2017

Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Solothurn
Satz und Layout: Rothus Grafik, Solothurn
Druck: Vogt-Schild Druck AG, Derendingen
Copyright: 2017, Amt für Denkmalpflege und Archäologie

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Switzerland
ISBN 978-3-9524182-5-3
ISSN 1422-5050

«Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn» (ADSO)
ist die Nachfolgepublikation von: «Archäologie des Kantons Solothurn»
und «Jahresbericht der Kantonalen Denkmalpflege,
in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte».

«Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn» (ADSO)
erscheint jährlich und kann abonniert oder einzeln bezogen
werden beim Amt für Denkmalpflege und Archäologie,
Werkhofstrasse 55, 4509 Solothurn.

An einem Schriftenaustausch ist das Amt für Denkmalpflege
und Archäologie interessiert.

Für die Mitglieder des Historischen Vereins des Kantons Solothurn
ist «Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn»
im Jahresbeitrag inbegriffen.

Titelbild:
Detailaufnahme des Jugendstildekors im Vestibül der ehemaligen
Arztvilla Baslerstrasse 5 in Balsthal: Unter einem dichten Blätterdach
begrüssen stilisierte Eulen die Eintretenden.
Foto: Kantonale Denkmalpflege, Solothurn.

Archäologie

Beiträge

- 11 Ein römisches Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Erschwil
von Fabio Tortoli
- 19 Die Funde aus dem römischen Wohn- und Wirtschaftsgebäude von Erschwil
von Marina Casaulta
- 36 Zu den Tierknochen aus dem römischen Wohn- und Wirtschaftsgebäude
von Erschwil
von Roman Schmidig
- 41 Neulesung einer Weihinschrift für die Göttin Epona aus dem römischen Solothurn
von Andreas Kakoschke
- 46 Herrscher, Händler und Krieger: Keltisches Geld im Kanton Solothurn
von Michael Nick

Kurzberichte

- 53 Aeschi/Burgäschisee Nord
Aeschi/Burgäschisee nördlich Strandbad
- 54 Boningen/Schanzrüti
Erlinsbach/Kirche und Umgebung
Lostorf/Grosser Chastel
- 55 Oensingen/Ebeni
Olten/Baslerstrasse 15
- 56 Olten/Römermatte
Seewen/Dorfplatz
Seewen/Dorfstrasse
- 57 Seewen/Spalen

Tätigkeitsbericht

- 58 Archäologische Untersuchungen und Fundmeldungen 2016

Herrscher, Händler und Krieger: Keltisches Geld im Kanton Solothurn

MICHAEL NICK

Keltische Münzen waren im Gebiet der heutigen Schweiz von der Mitte des 3. bis an das Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. in Gebrauch. Unterschiedliche Naturräume, aber auch Einflüsse aus Ostgallien, Norditalien und Süddeutschland führten in unserem Gebiet zu einem vielfältigen Münzspektrum. Die Fundmünzen aus dem Gebiet der Schweiz wurden im Rahmen eines Forschungsprojektes ausgewertet und die Ergebnisse in der Monographien-Reihe des Inventars der Fundmünzen der Schweiz (IFS) veröffentlicht. Der folgende Artikel zeigt anhand ausgewählter Funde aus dem Kanton Solothurn einige auch überregional relevante Aspekte des keltischen Geldwesens. Zur Sprache kommen wertvolle Goldmünzen aus der Anfangszeit der keltischen Münzprägung, verloren gegangenes Kleingeld einer Höhensiedlung und der Währungswechsel von Buntmetallmünzen zu Silbergeld im frühen 1. Jahrhundert v. Chr.



Abb. 1
Goldener Stater König
Philipps II. von Makedonien
(359–336 v. Chr.), der im
westlichen Mitteleuropa
als Vorbild für die frühe kel-
tische Münzprägung diente.
Fundort unbekannt.
M 2:1.

Abb. 2
Viertelstater der Mediomatrici
aus Schönenwerd.
M 2:1.

Die Frühphase der Münzprägung

In Mittel- und Westeuropa begann die Herstellung von Münzen ungefähr um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. In Gallien imitierte man den Stater König Philipps II. von Makedonien (359–336 v. Chr.) und seiner Nachfolger (Abb. 1). Diese Goldmünzen kannten die Kelten, da sie mit solchen für ihre Söldnerdienste in den griechischen Heeren bezahlt worden waren. Sie zeigen auf der Vorderseite den nach rechts blickenden Kopf des Gottes Apollon mit Lorbeerkranz und auf der Rückseite eine nach rechts

fahrende Biga (Zweigespann) mit galoppierenden Pferden und einem Wagenlenker, der die Zügel und über den Köpfen der Pferde einen Stab hält. In der Anfangsphase der keltischen Münzprägung (Mitte 3. bis Mitte 2. Jh. v. Chr.) kann noch nicht von einer Geldwirtschaft ausgegangen werden. Die Goldmünzen waren zu wertvoll, um damit beim täglichen Handel bezahlen zu können. Die Münzen wurden im Rahmen von Ritualen geopfert oder dienten als Grabbeigabe. Sie wurden aber auch gehortet, um sie als Bezahlung für Krieger, als diplomatische Geschenke, als Gaben an die Gefolgschaft oder innerhalb der weit verbreiteten Heiratspolitik der Herrscher als Mitgift zu verwenden.

Aus dem Kanton Solothurn ist ein Münzensemble aus dieser Periode bekannt. Es stammt aus Schönenwerd und wurde bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts gefunden. Da die archäologischen Funde damals aber noch nicht so genau dokumentiert wurden wie heute, ist nichts über den genauen Fundort, die Fundumstände und nur wenig über seine Zusammensetzung bekannt. Allem Anschein nach handelte es sich um einen Hort aus Goldmünzen, von dem heute noch vier Münzen erhalten sind. Der Münzhort gelangte etwa in der Zeit von 200 bis um 150 v. Chr. in den Boden. Erhalten sind drei Viertelstater der Mediomatrici und einer der Treveri, beides Stämme im Gebiet von Mittelrhein und Mosel. Die Münzen sind in der Schweiz als ortsfremd einzustufen. Die Viertelstater der Mediomatrici (Abb. 2) sind alle vom selben Typ und zeigen auf der Vorderseite einen nach rechts blickenden, stilisierten Kopf und auf der Rückseite ein geflügeltes Pferd (Pegasus), ebenfalls nach rechts orientiert. Auch auf der Treverer-Münze ist auf der Vorderseite ein Kopf zu sehen (Abb. 3). Allerdings bemerkt man in der Aus-



gestaltung von Haaren und Lorbeerkranz noch deutliche Anklänge an das griechische Vorbild. Die Rückseite zeigt eine keltische Eigenkreation: Ein Pferd mit menschlichem Kopf schreitet nach links. Darüber befindet sich eine menschliche Figur, die mittels eines Seils ein «X» vor den Kopf des Tieres schleudert. Dieses X fehlt auf der vorliegenden Münze, da der Schrötling für das komplette Münzbild zu klein war und das Zeichen dadurch nicht geprägt wurde. Unter dem Pferd erkennt man schliesslich die Darstellung einer weiteren Figur, die auf allen vier Käuert. Sie sieht zwar aus wie ein Mensch, hat aber Flügel auf dem Rücken, ähnlich denen eines Vogels. Die Vorbilder dieser treverischen Goldmünzen sind bei den armorikanischen Stateren aus dem nordwestlichen Gallien zu suchen, die gleiche Darstellungen zeigen. Bei diesen sieht man hinter dem menschenköpfigen Pferd jedoch noch ein Rad, das auf die Biga des griechischen Vorbildes verweist. Dadurch wird deutlich, dass das Pferd und die menschliche Figur darüber auch auf den treverischen Münzen nichts anderes als die Interpretation der Biga mit Wagenlenker sind. Die Darstellungen beziehen sich mit grosser Wahrscheinlichkeit auf die keltische Mythologie. Da uns aber die Kelten selbst wie auch die benachbarten Hochkulturen der Griechen und Römer nahezu nichts darüber berichten, bleiben uns die Bedeutungsinhalte dieser Bilder wohl für immer verborgen. Dennoch werden vor allem in der nichtwissenschaftlichen Literatur immer wieder Deutungsansätze vorgebracht. Diese können indes nicht befriedigen, da sie entweder schlicht auf der Phantasie der Schreiber beruhen oder Bezüge zu aussereuropäischen Kulturen bilden, für die es keinerlei Anhaltspunkte gibt. Auch bei der Interpretation des Hortes befinden wir uns auf schwierigem Terrain. Gleichwohl spricht die einheitliche Zusammensetzung mit ausschliesslich fremden Münzen dafür, dass das Ensemble als Ganzes in den Kanton Solothurn gelangt war. Ob es sich hierbei aber um die Zahlung eines Händlers, um das Vermögen eines Söldners oder aber um eine Gabe von Herrscher zu Herrscher handelt, ist nicht zu erschliessen. Ebenso können wir über den Grund der Verbergung nur spekulieren. In Frage kommen das eilige Verstecken angesichts von Gefahr, die Verwahrung ganz allgemein aus Sicherheitsgründen oder aber eine Opferung an die Götter. Etwa zeitgleich zu den ortsfremden Münzen aus Schönenwerd wurden in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. auch Goldmünzen auf dem Gebiet der heutigen Schweiz selbst geprägt. Zu die-



Abb. 3
Viertelstater der Treveri aus
Schönenwerd.
M 2:1.

Abb. 4
Viertelstater des Typs Horgen-
Unterentfelden. Auf der
Rückseite erkennt man unter
dem Pferd das für diese
Münzen typische «Rolltier».
Fundort unbekannt.
M 2:1.

ser Zeit tauchen besonders im nördlichen Mittelland Viertelstater mit einem besonderen Beizeichen auf, dem sogenannten Rolltier (Abb. 4). Dieses befindet sich unter dem Pferd und sieht ähnlich aus wie ein Vogel, kann zoologisch aber nicht näher bestimmt werden. Der Typ wurde nach zwei Fundorten Horgen-Unterentfelden genannt und ist die älteste Prägung auf dem Gebiet der heutigen Schweiz. Die Münzen sind vor allem in den Kantonen Aargau, Zürich, Thurgau und Luzern verbreitet. Aus dem Kanton Solothurn ist bisher noch kein Fund bekannt.

Kleingeld für den Handel

Zu Beginn der Spätlatènezeit ab etwa 150 v. Chr. entstanden über weite Teile West- und Mitteleuropas – so auch in den westlichen und nördlichen Landesteilen der Schweiz – grosse, stadttartige Siedlungen an überregionalen Verkehrswegen. Diese Orte dienten auch als Anlaufpunkte und Märkte für die Händler aus der griechischen Kolonie von *Massalia*/Marseille und aus dem Römischen Reich. Das Gebiet der Schweiz wurde zur damaligen Zeit von zwei grossen Verkehrsachsen tangiert. Beide hatten ihren Ausgangspunkt in der Hafenstadt *Massalia* am Mittelmeer. Der Weg verlief von dort rhoneaufwärts bis zur Höhe der heutigen Stadt Lyon, wo er sich verzweigte. Die eine Route führte über das Rhonetal und die westschweizerischen Seen durch das Schweizer Mittelland an den Hoehrhin, die andere über Saône und Doubs durch die Burgundische Pforte an das Rheinknie. Dort befand sich in der Zeit zwischen 150 und 80 v. Chr. ein wichtiger keltischer Umschlagplatz, der heute im Stadtgebiet von Basel liegt (Basel-Gasfabrik). Von hier aus konnten die Waren entweder rheinabwärts nach Norden oder rheinaufwärts nach Osten zur nächsten, kurz vor dem Rheinfall gelegenen keltischen Grosssiedlung in Altenburg (Baden-Württemberg) verschifft werden. Dort musste man sie für einen Weitertransport über den Landweg Richtung Donau umladen. Der Fernhandel orientierte sich in erster Linie am Bedarf der keltischen Oberschicht an Luxusgütern wie Olivenöl, Rohglas oder Geschirr aus Bronze und Keramik. Besonders der mediterrane Wein, den sich die römischen Händler teuer bezahlen liessen, erfreute sich bei den keltischen Herren einer grossen Beliebtheit. Dies zeigen zahlreiche Bruchstücke von Weinamphoren aus den keltischen Siedlungen. Von den Handelsplätzen gelangten die eingehandelten Waren in das nähere und weitere Umland. Umge-

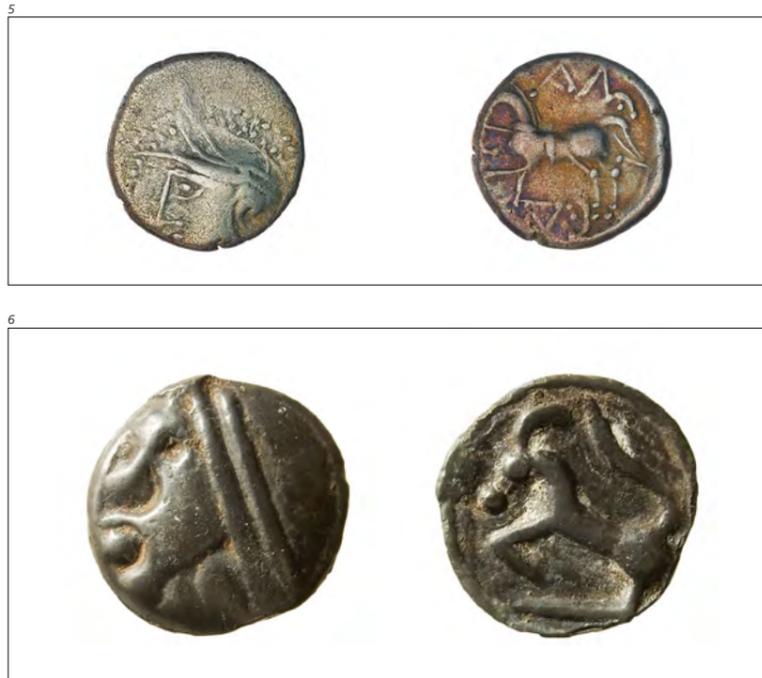


Abb. 5
Kaletedou-Quinar des Typs A1/5 mit vollständiger Legende ΚΑΛΕΤΕΔΟΥ aus dem Hort von Nunningen.
M 2:1.

Abb. 6
Sequanerpotin des Typs A2/3 aus Balsthal/Holzfluh.
M 2:1.

Kaletedou-Quinar

Die Kaletedou-Quinare gehen im Münzbild auf den römischen Denar zurück, wiegen aber nur etwa die Hälfte (Quinar = halber Denar), nämlich ungefähr 1,9–1,7 Gramm. Sie zeigen auf der Vorderseite den behelmsen Kopf der Roma und auf der Rückseite ein Pferd sowie die Umschrift ΚΑΛΕΤΕΔΟΥ in griechischer Schrift (Typ A1; Abb. 5). Der Typ besitzt eine sehr weite Verbreitung mit Schwerpunkt im östlichen Mittelgallien, die auf mehrere Prägezentren schliessen lässt. So wurde auch in der spälatènezeitlichen Siedlung auf dem Mont Vully im Kanton Freiburg ein Stempel zur Prägung dieser Münzen gefunden. Die Herstellung des Typs wird in die Zeit vom letzten Drittel des 2. bis zum ersten Drittel des 1. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt. Innerhalb dieser langen Zeitspanne veränderten sich die Münzbilder. Beispielsweise wurden die Buchstaben der Umschrift ersetzt durch Symbole, wie vierspeichige Rädchen oder ein X (Typen B4, B6), deren Sinn wir nicht deuten können (Abb. 8,1). Auf diese Weise lässt sich eine Typologie entwickeln, die mit Hilfe der archäologischen Kontexte Anhaltspunkte für die Feinchronologie der Kaletedou-Quinare liefert.

Sequanerpotin

Die wichtigste Gruppe der Potinmünzen im Kanton Solothurn sind die sogenannten Sequanerpotins. Sie sind zwar häufig im Sequanergebiet um Besançon anzutreffen, weisen aber eine sehr weitläufige Verbreitung auf. Da sie mitsamt dem Münzbild gegossen und nicht geprägt wurden, konnten sie mit einfachen Mitteln an fast jedem beliebigen Ort hergestellt werden. Entsprechend zahlreich sind die Varianten. Die älteren (2. Hälfte

kehrte musste dort der Gegenwert für die Bezahlung der Fernhändler erzeugt werden. Sowohl die schriftliche Überlieferung als auch der archäologische Befund zeigen, dass Griechen und Römer weniger an keltischem Geld interessiert waren, sondern vielmehr an Waren und Rohstoffen, die sie in ihrer Heimat mit grossem Gewinn verkaufen konnten. Neben Sklaven waren dies Textilien, Pökelfleisch, Honig, Holz, Wolle, Flachs, Viehhäute, Gold, Silber, Zinn und Eisen. Man nimmt an, dass die Bewohner der umliegenden ländlichen Siedlungen für diesen Markt produzierten.

Münzgeld spielte bei diesen Geschäften zwar kaum eine Rolle, trotzdem hatte der Fernhandel einen grossen Einfluss auf die regionale Wirtschaft. Zu dieser Zeit begannen die Kelten, auch Münzen aus minderen Metallen in grösserem Ausmass herzustellen. So entstand ein dreigliedriges System bestehend aus Gold-, Silber- (Abb. 5) und sogenannten Potinmünzen (Abb. 6), die aus einer Kupferlegierung gegossen wurden. Dieses System erlaubte die Bezahlung auch weniger wertvoller Dinge mit Münzgeld. Allerdings bestand daneben in den vorwiegend ländlichen Gebieten weiterhin eine Tausch- und Natural-

2. Jh. bis 1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.) zeigen auf der Vorderseite einen Kopf mit Doppelband und auf der Rückseite ein pferdeähnliches Tier mit langem Schweif (Gruppe A; Abb. 6). Die Entwicklung der Sequanerpotins lief auch im Silberhorizont (etwa 90/80–20/15 v. Chr.) weiter: Gruppe B (Abb. 10) trägt auf der Vorderseite einen belorbeerten Kopf (2.–3. Viertel 1. Jh. v. Chr.), Gruppe C einen Kopf mit Wangenklappe (2.–3. Drittel 1. Jh. v. Chr.), Gruppe D die Legende TOC auf der Rückseite (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.), Typ E schliesslich zeigt auf der Vorderseite einen behelmsen Kopf und auf der Rückseite einen Löwen (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.). Aus dem Kanton Solothurn kennen wir bisher die Gruppen A, B, D und E.

Büschelquinar

Die in der Schweiz vorkommenden Büschelquinare der Gruppen C, D, F, G und H gehen auf die älteren bayerischen Gruppen A und B zurück (Abb. 8,2). Letztere wurden etwa vom letzten Drittel des 2. bis in das erste Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. geprägt. Gruppe C, die ebenfalls noch in Bayern vorkommt, datiert ungefähr in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Die Gruppen D, F, G und H des zweiten und dritten Viertels des 1. Jahrhunderts v. Chr. sind in Bayern kaum noch vertreten. Die Münzen zeigen auf der Vorderseite einen sogenannten «Büschel» bzw. eine Art Bäumchen. Beides sind Abstraktionen des ursprünglichen Kopfes, der auf den älteren Büschelquinaren der Gruppe A noch gut als solcher zu erkennen ist. Auf der Rückseite befinden sich ein Pferd sowie je nach Typ verschiedene Beizeichen über und/oder unter dem Pferd.

wirtschaft, da sich gemäss archäologischem Befund der Gebrauch von Münzen weitgehend auf die grösseren Handelsplätze beschränkte.

Im Kanton Solothurn sind bisher keine grösseren Siedlungen dieser Phase (um 150–80 v. Chr.) bekannt. Lediglich auf der Holzfluh, einer Jurahöhe bei Balsthal (Abb. 7), fanden sich neun, vielleicht zehn sogenannte Sequanerpotinmünzen der Gruppe A (Abb. 6), die sich eng an die Spektren der beiden Grosssiedlungen von Basel-Gasfabrik und vom Mont Vully im Kanton Freiburg anlehnen. Zusammen mit anderen Funden spricht dies für eine etwa zeitgleiche Besiedlung des Platzes. Allerdings kann man anhand der wenigen Oberflächenfunde momentan nicht einschätzen, welche Stellung die Holzfluh im Beziehungsgeflecht mit anderen Siedlungen einnahm. An der Höhengiedlung führten gleich zwei mögliche Routen über den Jura vorbei. Ein Übergang könnte über den Oberen Hauenstein (734 Meter ü. M.) via Ergolzthal und Liestal verlaufen sein, während der andere Weg über den 943 Meter hohen Passwang hinunter ins Birstal bei Laufen im Kanton Basel-Landschaft führte. Somit lag die Holzfluh an überregionalen Verkehrswegen auf etwa



Abb. 7
Die Holzfluh oberhalb von Balsthal.
Es erscheint deshalb plausibel, dass zwischen der Holzfluh und den beiden Zentren Handelsbeziehungen auf der Basis von Münzgeld bestanden.

Abb. 7
Die Holzfluh oberhalb von Balsthal.

Ninno-Quinar

Die Ninno-Quinare wurden auf dem Gebiet der heutigen Schweiz geprägt und sind ungefähr im mittleren Drittel des 1. Jahrhunderts v. Chr. anzusetzen. Sie zeigen in der Regel auf der Vorderseite eine Büste mit Flügeln im Haar und die Legende NINNO. Drei Hauptgruppen sind bisher bekannt. Sie definieren sich über die Darstellung der Rückseite: Die erste zeigt einen Eber (Abb. 8,3), die zweite ein Pferd und die dritte einen Reiter (Abb. 11,2).

Quinar des Typs Altenburg-Rheinau

Der Typ ist ungefähr gleichzeitig mit den Ninno-Quinaren (2. Drittel 1. Jh. v. Chr.) und wurde ebenfalls auf dem Gebiet der heutigen Schweiz geprägt. Auf der Vorderseite sieht man einen nach links gewandten Kopf, über dessen Wange eine lange Locke ragt. Auf der Rückseite befindet sich ein Pferd nach links, darunter drei Kugeln und darüber eine bisher nicht gedeutete Legende. Münzen dieses Typs wurden im Kanton Solothurn bisher nicht gefunden.

Quinar des Typs Vepotal

Die den Haeduern zugeschriebenen Quinare mit der Legende VIIPOTAL kommen in zwei verschiedenen Typen vor. Beide zeigen auf der Vorderseite eine weibliche Büste bzw. einen Kopf mit Diadem nach links, wobei die Ausführung leicht differiert. Die Rückseite trägt die Legende VIIPOTAL oder VIIPOTAL und entweder einen frontal stehenden Krieger mit Schild und Eberstandarte oder einen nach links schreitenden Löwen. Während aus der Schweiz bisher kein Vertreter des Typs mit Löwe bekannt ist, kennen wir doch eine ganze Reihe

von Exemplaren des Krieger-Typs, auch aus dem Kanton Solothurn (Abb. 8,4). Der Typ kann ungefähr in das zweite und dritte Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden. In der Schweiz kommt er regelmässig erst in Kontexten der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. vor (Phase 4 des Silberhorizontes).

Quinar des Typs Togirix

Die den Sequanern zugeschriebenen Quinare des Typs Togirix zeigen auf der Vorderseite den stilisierten Kopf der Roma mit langer Haarlocke nach links und davor die Legende TOGIRIX. Auf der Rückseite befindet sich ein springendes Pferd nach links, darunter eine grosse Schleife und darüber die Legende TOGIRI. Eine in der Stilisierung weiter fortgeschrittene Variante trägt die Legende Q. IVLIVS auf der Vorderseite und TOGIRIX auf der Rückseite. Der Typ ist zwar nicht selten in der Schweiz, aus dem Kanton Solothurn kennen wir jedoch bisher keinen Beleg. Die weite Verbreitung dieser Quinare in Mittel- und Nordgallien sowie ein Münzstempel aus Bar-sur-Aube (Département Aube), weit entfernt vom Sequanergebiet um Besançon (Département Doubs), sprechen für mehrere Herstellungsorte. Die Zuschreibung an die Sequaner ist deshalb fraglich. Die Münzen werden etwa vom Gallischen Krieg (58–51 v. Chr.) bis in das dritte Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert.

Abb. 8
 1 Kaletedou-Quinar des Typs B6/1 aus dem Hort von Nunningen. Die ursprüngliche Legende wurde ersetzt durch Symbole: X über dem Pferd, vierspeichiges Rad darunter, Y davor.
 2 Büschelquinar des Typs F2a aus dem Hort von Balsthal.
 3 Ninno-Quinar aus dem Hort von Balsthal.
 4 Quinar des Typs Vepotal aus Deitingen/Leimgruben. M 2:1.



Abb. 9
 Phaseinteilung des Silberhorizontes.

Das Geld der Soldaten

Ab dem frühen 1. Jahrhundert v. Chr. (ab etwa 90/80 v. Chr.) änderte sich die Situation grundlegend. Der einstmalig so blühende Fernhandel ging zurück und die Kelten verliessen viele ihrer bisherigen Wohnsitze, um neue, befestigte Siedlungen zu gründen. Offenbar wuchs die Angst vor Bedrohung von aussen. In vielen dieser neu gegründeten Siedlungen sind nur noch wenige Potinmünzen – also Kleingeld – anzutreffen. Sie hatten in der vorangegangenen Phase (um 150–80 v. Chr.) etwa 80 Prozent der Funde ausgemacht. Stattdessen waren nun hauptsächlich Silbermünzen, sogenannte Quinare, im Umlauf (Abb. 8). Dieser einschneidende Währungswechsel beschränkte sich nicht nur auf die Schweiz, sondern ist auch in anderen Teilen Mittel- und Westeuropas zu beobachten. Besonders die Funde in Militärlagern auf französischem Gebiet sowie zahlreiche Horte keltischer Quinare und römischer Silbermünzen deuten darauf hin, dass mit diesem Geld vornehmlich Soldaten bezahlt wurden. Über das Militär gelangten die Münzen in die zivilen Siedlungen.

Ob es sich bei den Soldaten um keltisches Militär, germanische Söldner oder um mit Rom verbündete keltische Verbände handelte, wissen wir nicht. Auch die Frage nach der konkreten Bedrohung muss offen bleiben. Die antiken Schriftquellen wie auch die archäologischen Funde geben allerdings den Hinweis, dass die Erklärung in mehreren, von Norden und Osten ausgehenden Wanderungsbewegungen zu suchen sein könnte.

| Phase | Zeitabschnitt | Datierung | Häufigste Quinartypen |
|-------|-----------------|------------------|--|
| 1 | Ende LT D1b | um 90/80 v. Chr. | Kaletedou |
| 2 | älteres LT D2a | um 80/60 v. Chr. | Kaletedou Büschel |
| 3 | jüngeres LT D2a | um 60/40 v. Chr. | Büschel Altenburg-Rheinau Ninno |
| 4 | LT D2b | um 50/20 v. Chr. | Togirix Vepotal weitere Quinartypen des östlichen Mittelgalliens |

Das Aufkommen der Silbermünzen wurde kürzlich ausführlich vom Verfasser diskutiert (Nick 2015a, 137–168) und als Silberhorizont mit vier Phasen definiert (Abb. 9). Phase 1 ist etwa am Ende der Stufe LT D1b (um 90/80 v. Chr.) anzusetzen und wird von Kaletedou-Quinaren getragen (Abb. 5 u. Abb. 8,1). In Phase 2 (älteres LT D2a: um 80/60 v. Chr.) laufen Kaletedou-Quinare noch um, werden aber durch die jüngeren Gruppen der Büschelquinare (Gruppen C, D, F, G, H) abgelöst und verdrängt (Abb. 8,2). In Phase 3 (jüngeres LT D2a: um 60/40 v. Chr.) kommen neue Münztypen wie Ninno-Quinare (Abb. 8,3 u. Abb. 11,2) oder Quinare des Typs Altenburg-Rheinau hinzu. Phase 4 (LT D2b: um 50/20 v. Chr.) schliesslich ist definiert durch den Zustrom von Quinartypen des östlichen Mittelgalliens, insbesondere der Typen Togirix und Vepotal (Abb. 8,4).

Im Kanton Solothurn gab es mindestens fünf Fundplätze dieses Silberhorizontes. Der erste liegt in der Gemeinde Nunningen. Dort fand man seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nordöstlich des Ortes in der Flur Obere Riesete an einem Hang des Buechenberges immer wieder und über mehrere Jahre hinweg keltische Quinare. Die Münzen waren gemäss Überlieferung über eine Fläche von etwa 7200 Quadratmeter verstreut. Aus diesem Grund ging man anfangs davon aus, dass es sich um Einzelfunde handelt. Da das sehr homogene Spektrum ausschliesslich aus Kaletedou-Quinaren (Abb. 5 u. Abb. 8,1) mit vergleichsweise hohem Gewicht besteht und sich ausserdem darunter nur zwei zeitgenössische Fälschungen befinden, ist man später von dieser Ansicht abgerückt. Denn in Siedlungen würde man auch Münzen anderer Metalle und einen grösseren Anteil an Fälschungen erwarten. Offenbar handelt es sich bei dem Fund um einen wahrscheinlich durch Erosion verstreuten Hort.

Die Münzen gingen an verschiedene Käufer, so dass über die ursprüngliche Zahl nur spekuliert werden kann. Der Hort bestand aber sicher aus mehr als den heute noch vorhandenen 50 Münzen. Nach derzeitigem Kenntnisstand ist die Verbergung des Hortes in Phase 1, jedoch spätestens zu Beginn von Phase 2 des Silberhorizontes anzusetzen (um 90–70 v. Chr.).

Älteren, aber widersprüchlichen Berichten zufolge sollen sich im Hort auch jüngere Münzen befunden haben. Eindeutige Belege gibt es aber nicht.

Der zweite Platz liegt in der Gemeinde Eppenbergwöschnau in der Flur Buchholz auf einem Plateau über der Aare. Er war auf drei Seiten durch steil abfallende Hänge und auf der vierten durch einen Wall geschützt. Es wurden bisher sieben Münzen gefunden: drei Kaletedou-Quinare, ein Büschelquinar der Gruppe C sowie ein Sequanerpotin der Gruppe A2 und zwei der Gruppe B (Abb. 10). Die Besiedlung des Platzes könnte bereits in Phase 1 begonnen haben, sicher belegt ist Phase 2, während bisher keine Münzen der Phase 3 gefunden wurden.

Der dritte Fundplatz befindet sich auf der Kantonsgrenze zu Bern auf der Lehnflue. Der langgezogene schmale Bergrücken mit steil abfallenden Hängen erstreckt sich über die beiden Gemeinden Niederbipp im Kanton Bern und Oensingen im Kanton Solothurn. Auf dem schmalen Grat fanden sich bereits Ende des 19. Jahrhunderts ein keltischer Reiterquinar (?) des Rhonetals sowie mehrere römische Münzen des 2. und 3. Jahrhunderts. Prospektionen jüngerer Zeit lieferten vermehrt keltische Silbermünzen: zwei Büschelquinare der Gruppe C und ein Büschelquinar der Gruppe D, vier Kaletedou-Quinare sowie einen Haeduer-Quinar, eine Allobroger-Drachme und zwei südgallische Drachmen des Typs «monnaies à la croix». Zudem wurde ein Sequanerpotin der Gruppe A2 entdeckt. Das Münzspektrum deutet insgesamt auf eine Besiedlung in Phase 2 des Silberhorizontes, mit einem möglichen Beginn bereits in Phase 1.

Bereits um 1839/40 wurde in Balsthal «westlich der Kirche» ein Hort keltischer Silberquinare aufgedeckt. Wie in dieser Zeit üblich, wurde der grösste Teil des Fundes verkauft, so dass heute nur noch wenige Stücke nachweisbar sind. Der Überlieferung zufolge soll der Hort ursprünglich 150 bis 160 Silbermünzen sowie ein silbernes Hirschgeweih umfasst haben. Letzteres ist verschollen, und von den Münzen liegen heute nurmehr sechzehn im Schweizerischen Nationalmuseum: acht Büschel- und acht Ninno-Quinare (Abb. 8,2–3). Obwohl wir über die Zusammensetzung des Fundes nicht viel wissen, spricht die Anwesenheit von Ninno-Quinaren für eine Verbergung des Depots in Phase 3 des Silberhorizontes.

Die letzte Fundstelle des Silberhorizontes liegt auf einem Acker bei Deitingen in der Flur Leimgruben. Dort wurden bisher fünf keltische Münzen sowie zwei Denare der römischen Republik aus den Jahren 47–46 und 42 v. Chr. und drei nicht näher bestimmbare Münzen der römischen Kaiserzeit aufgefunden. Obwohl sich darunter mit einem Kaletedou-Quinar der Gruppe A1 ein älteres Stück befindet, weisen zwei gallische Quinare der Typen Vepotal (Abb. 8,4) und Solima (Abb. 11,1) sowie ein Sequanerpotin des Typs D2/2 eindeutig in Phase 4 des Silberhorizontes. Ein ganz besonderes Stück aus Deitingen ist schliesslich die Abwandlung eines Ninno-Quinars, der auf der Rückseite statt des sonst üblichen Ebers oder Pferdes einen Reiter zeigt (Abb. 11,2). Bisher sind nur



zwei Parallelen zu dieser seltenen Variante bekannt. Angesichts des Stils ist die Münze in eine fortgeschrittene Phase der Ninno-Prägung zu stellen, was gut zu den Überlegungen zur Datierung des Fundplatzes passt.

Unweit der Flur Leimgruben liegt eine Fundstelle im Deitingen Wald, die erst kürzlich wiederentdeckt wurde (vgl. ADSO 11, 2016, 75–76). Dort kamen bei Prospektionen neben 26 Münzen der römischen Kaiserzeit auch zwei republikanische Denare aus den Jahren 49–48 und 47–46 v. Chr. sowie ein keltischer Quinar (Abb. 11,3) zum Vorschein. Letzterer zeigt auf der Rückseite ein nach links galoppierendes Pferd. Im darunter liegenden Ring befinden sich zwei parallele Linien, die rechtwinklig dazu von einer weiteren Linie gekreuzt werden. Diese Darstellung ist bisher ohne Vergleich. Das Bild der Vorderseite ist vorerst nicht zu deuten, da sich auf ihr zwei Abdrücke des Beizeichens und wohl auch Teile des Pferdekörpers der Rückseite im Negativ (Inkus) befinden. Es ist möglich, dass der Quinar erst mit der römischen Besiedlung an diesen Ort kam. Mit Blick

Abb. 10
 Sequanerpotin des Typs B2/2 aus Eppenbergwöschnau/Buchholz. M 2:1.

Abb. 11
 1 Quinar des Typs Solima aus Deitingen/Leimgruben.
 2 Ninno-Quinar mit Reiter aus Deitingen/Leimgruben.
 3 Keltischer Quinar aus Deitingen/Deitingen Wald. M 2:1.



12



Abb. 12
Potinmünze des Zürcher Typs
aus Oensingen/Bienken.
M 2:1.

auf die nahegelegene Fundstelle in den Leimgruben ist aber auch ein Verlust bereits am Ende des Silberhorizontes (Phase 4) nicht auszuschliessen. Ebenso könnten die vier republikanischen Denare der beiden Deitingen Fundstellen bereits in keltischer Zeit verloren gegangen sein.

Keltische Münzen in römischer Zeit

Nach der Besetzung des Landes um 15 v. Chr. führten die Römer ihr Münzsystem ein. Damit verschwanden die meisten keltischen Geldstücke rasch, einige hielten sich aber noch für längere Zeit im Umlauf. Zu Beginn der römischen Herrschaft war nämlich die flächendeckende Versorgung mit Kleingeld aus den Prägestätten des Reiches noch nicht ausreichend gesichert. Deshalb erlaubte man den keltischen Autoritäten, eigene Kleinmünzen zu prägen. Römische Bronzemünzen halbierte man zudem, um kleinere Einheiten zu erhalten. Ausserdem behielten ältere keltische Münzen noch eine Zeitlang ihre Gültigkeit. Die angespannte Kleingeld-Situation dauerte bis um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., doch spielten die keltischen Münzen damals bereits keine grosse Rolle mehr. Die Menschen behelfen sich vielmehr damit, eigene Bronzemünzen zu prägen, die mehr oder weniger wie die regulären römischen Münzen aussahen.

Der mögliche Verlust des keltischen Quinars vom Deitingen Wald in römischer Zeit wurde bereits oben erwähnt. Auch für die keltischen Münzen aus dem römischen Gutshof von Biberist/Spitalhof ist ein Umlauf in römischer Zeit nicht auszuschliessen. Hier wurden eine Potinmünze der Lingones als Einzel-fund sowie zwei Büschelquinare der Typen F und H als Ensemble ausgegraben. Letzteres befand sich an einer markanten Mauerecke, so dass eine Deponierung mit Bezug auf das Gebäude möglich erscheint. Im Areal der römischen Villa im heutigen Ortskern

von Oensingen wurde 2011 eine Potinmünze des Zürcher Typs gefunden (Abb. 12). Münzen dieser Art tauchen immer wieder an römischen Fundstellen auf, so dass auch in diesem Fall ein Verlust erst in römischer Zeit möglich erscheint.

Zusammenfassung

Die kurze Darstellung des keltischen Münzumschlages im Kanton Solothurn zeigt, dass fast alle Phasen vom Beginn bis zum Ende der keltischen Münzprägung belegt sind. Besonders stark tritt dabei der sogenannte Silberhorizont des 1. Jahrhunderts v. Chr. mit mindestens fünf Fundplätzen hervor. Neben den oben vorgestellten Münzen kennen wir noch eine Reihe von Einzelfunden sowie wenige verschollene und nur noch aus der Literatur bekannte Stücke. Obwohl wir anhand der verfügbaren Funde das keltische Geldwesen in der Region bereits jetzt recht gut kennen, bleibt abzuwarten, wie künftige Funde das Bild ergänzen.

Literatur

ADSO Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn

Frey-Kupper, S. (1999) Keltische Münzfunde aus Balsthal (Kanton Solothurn): Ein Depot mit Quinaren und einem silbernen Hirschgeweih und «Potin»-Münzen von der Holzfluh. Schweizer Münzblätter 49, 45–61.

Furger-Gunti, A. (1985) «Nunniger Ärsbli»: 30 KAΛETEΔOY-Quinare aus dem keltischen Schatzfund von Nunningen SO. In: Festschrift H. A. Cahn zum 70. Geburtstag, Hrsg. vom Circulus numismaticus Basiliensis. Basel, 23–33 Taf. 3–5.

Nick, M. (2015a) Die keltischen Münzen der Schweiz: Katalog und Auswertung. Inventar der Fundmünzen der Schweiz 12. Bern.

Nick, M. (2015b) Verloren – Vergraben – Geopfert: Keltisches Geld in der Schweiz. Archäologie Schweiz 38/4, 4–15.

Abbildungsnachweise

Abb. 1 Münzkabinett Winterthur, Inv. G 1452.

Abb. 2 Schweizerisches Nationalmuseum, Inv. AG K 16. Foto: Ch. Schinzel.

Abb. 3 Schweizerisches Nationalmuseum, Inv. AG K 19. Foto: Ch. Schinzel.

Abb. 4 Bernisches Historisches Museum, Inv. G 153. Foto: M. Nick (IFS).

Abb. 5 Historisches Museum Basel, Inv. 1918.5280. Foto: A. Seiler.

Abb. 6 Kantonsarchäologie Solothurn, Inv. 8/5/1939.

Abb. 7 Kantonsarchäologie Solothurn.

Abb. 8 1–3 Schweizerisches Nationalmuseum, 1 Inv. AG K 79; 2 AG K 101; 3 Inv. AG K 109. Fotos: Ch. Schinzel. 4 Kantonsarchäologie Solothurn, Inv. 26/2/12.

Abb. 9 Nach Nick 2015a, 140 Abb. 121.

Abb. 10 Kantonsarchäologie Solothurn, Inv. 31/1/13. Foto: M. Nick (IFS).

Abb. 11 Kantonsarchäologie Solothurn, 1 Inv. 26/2/13; 2 Inv. 26/2/14; 3 Inv. 26/3/2.1.

Abb. 12 Kantonsarchäologie Solothurn, Inv. 103/7/42.1. Foto: M. Nick (IFS).

Die Autorinnen und Autoren

Urs Bertschinger
Kantonale Denkmalpflege
Werkhofstrasse 55, 4509 Solothurn
urs.bertschinger@bd.so.ch

Stefan Blank
Kantonale Denkmalpflege
Werkhofstrasse 55, 4509 Solothurn
stefan.blank@bd.so.ch

Marina Casaulta
Burgfelderstrasse 9, 4055 Basel
marina.casaulta@stud.unibas.ch

Hubert Gehrig
Bretzwilerstrasse 31A, 4206 Seewen
gehrig.h@bluewin.ch

Paul Gutzwiller
Schulgasse 8, 4106 Therwil
pgt@bluewin.ch

Pierre Harb
Kantonsarchäologie
Werkhofstrasse 55, 4509 Solothurn
pierre.harb@bd.so.ch

Laura Heyer
Kunsthistorikerin
Zähringerstrasse 45, 3012 Bern
laurahey@gmx.net

Andreas Kakoschke
Nelly-Sachs-Weg 1, D-49191 Belm
andreaskakoschke@hotmail.de

Christoph Lötscher
Kantonsarchäologie
Werkhofstrasse 55, 4509 Solothurn
christoph.loetscher@bd.so.ch

Benno Mutter
Kantonale Denkmalpflege
Werkhofstrasse 55, 4509 Solothurn
benno.mutter@bd.so.ch

Michael Nick
Inventar der Fundmünzen der Schweiz
Hirschengraben 11, Postfach, 3001 Bern
michael.nick@fundmuenzen.ch

Andrea Nold
Kantonsarchäologie
Werkhofstrasse 55, 4509 Solothurn
andrea.nold@bd.so.ch

Esther Prisi
Zelglistrasse 16, 4206 Seewen
esther@prisi.net

Silvana Rageth
Kunsthistorikerin
Nordstrasse 118, 8037 Zürich
silvanarageth@hotmail.com

Markus Schmid
Kantonale Denkmalpflege
Werkhofstrasse 55, 4509 Solothurn
markus.schmid@bd.so.ch

Roman Schmidig
Mörsbergstrasse 9, 4057 Basel
rschmidig@gmx.ch

Barbara Studer Immenhauser
Staatsarchivarin des Kantons Bern
Falkenplatz 4, 3012 Bern
barbara.studer@sta.be.ch

Fabio Tortoli
Kantonsarchäologie
Werkhofstrasse 55, 4509 Solothurn
fabio.tortoli@bd.so.ch

Corinne von Büren
Kantonale Denkmalpflege
Werkhofstrasse 55, 4509 Solothurn
corinne.vonbueren@bd.so.ch

Othmar Wey
Universität Bern, Institut für
Archäologische Wissenschaften
Muesmattstrasse 27, 3012 Bern
othmar.vey@iaw.unibe.ch

Mirjam Wullschleger
Kantonsarchäologie
Werkhofstrasse 55, 4509 Solothurn
mirjam.wullschleger@bd.so.ch

Beiträge zu Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn

Die monografische Reihe – herausgegeben vom Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Solothurn

21×29,7 cm, Broschur, ISSN 2296-4258

Zu beziehen beim Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Werkhofstrasse 55, 4509 Solothurn



Band 1, 2009

Archäologische Ausgrabungen im Garten des Palais Besenval in Solothurn

Ein Quartier an der Aare vom Mittelalter bis in die Neuzeit

Andrea Nold, mit Beiträgen von Ylva Backman, Stefan Blank, Susanne Frey-Kupper, Patrick Huber, André Rehazek

Im Winter 2005/2006 kam bei Ausgrabungen neben Teilen der mittelalterlichen Stadtmauern, Speicherbauten und dem Garten des Stadtarztes auch die spätmittelalterliche städtische Badestube zum Vorschein. Der Band präsentiert die Auswertung der Grabung, beschreibt die Befunde ausführlich und stellt das Fundmaterial vor. Weitere Kapitel bieten Einblick in die Geschichte des Aareufers, in den Badebetrieb und in die Baugeschichte des Palais Besenval.

104 Seiten, 170 Abb., ISBN 978-3-9523216-3-8, CHF 20.–



Band 2, 2013

Die Innenrestaurierung der Kathedrale St. Urs und Viktor in Solothurn 2011/12

Die Publikation widmet sich den Restaurierungsarbeiten, die der Brandanschlag vom 4. Januar 2011 in der St.-Ursen-Kathedrale auslöste. Das Autorenteam aus Denkmalpflegern, Kunsthistorikerinnen, Restauratoren und Architekten schreibt über die historische Bedeutung der Kathedrale, die vergangenen Restaurierungen, das Restaurierungskonzept sowie die sorgfältige Reinigung und Restaurierung von Innenraum, Ausstattung und Domschatz. Eingehend zur Sprache kommt auch die Neugestaltung des Chorraums.

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Römisch-katholischen Kirchgemeinde Solothurn.

132 Seiten, 216 Abb., ISBN 978-3-9523216-7-6, CHF 30.–



Band 3, 2015

Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Rodersdorf

Ausgrabungen auf dem Kleinbüel 2000 und 2001

Manuela Weber

Die archäologischen Ausgrabungen brachten 57 Gräber aus dem 6. und 7. Jahrhundert zutage. Mit zahlreichen Fotos, Rekonstruktionszeichnungen und Plänen stellt die Publikation die wissenschaftliche Auswertung der Grabung vor. Die Autorin beschreibt das Gräberfeld und seine Bestattungen und bringt ausführlich die Grabbeigaben sowie die Datierung des Friedhofs zur Sprache. Ein Beitrag über die Menschen von Rodersdorf rundet das Buch ab.

136 Seiten, 110 Abb., 25 Taf., ISBN 978-3-9524182-1-5, CHF 30.–



Band 4, 2015

Die Restaurierungsgeschichte des Klosters Mariastein

Stefan Blank, Georg Carlen, Samuel Rutishauser, Christine Zürcher, mit einem Vorwort von Abt Peter von Sury

Das Kloster Mariastein ist seit 1971 in Etappen restauriert worden. Die Publikation schöpft aus dem reichen Archivbestand des Klosters, berichtet über die sechshundertjährige Baugeschichte und bespricht mehr als vier Jahrzehnte Restaurierungsgeschichte von Konventbauten und Klosterkirche. Das Heft schliesst mit einem Blick auf das Lapidarium und die Sammlung im Dachraum des Glutzbaus.

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Kloster Mariastein.

104 Seiten, 206 Abb., ISBN 978-3-9524182-2-2, CHF 30.–